

ANNETTE GROSSBONGARDT UND
JOHANNES SALTZWEDEL (Hg.)
Leben im Mittelalter



Buch

Durch historische Romane und Filme, durch Mittelaltermärkte und Rollenspiele meinen wir, die Welt vor 1000 Jahren gut zu kennen. Doch ist unser Bild realistisch? Unermüdlich arbeiten Historiker daran, das Leben von Adeligen, Mönchen und einfachen Leuten zu erschließen, und trennen dabei säuberlich Fakten und Fiktion.

In diesem Buch stellen SPIEGEL-Autoren zusammen mit renommierten Fachleuten die vielfältigen Aspekte des damaligen Lebens dar: von den Essgewohnheiten und der Kleiderordnung über Architektur und Kunst bis zur Justiz und den ruppigen Methoden mittelalterlicher Medizin. Dabei zeigt sich: So festgefügter damalige Alltag auf den modernen Betrachter wirkt – im Lauf der Jahrhunderte haben sich die Welt und das Weltbild des Mittelalters doch beträchtlich gewandelt. Denn die ferne Zeit vor 1000 Jahren war zugleich eine Epoche der Neugier und des Aufbruchs.

Herausgeber

ANNETTE GROSSBONGARDT, geboren 1961, ist stellvertretende Ressortleiterin des Deutschlandressorts beim SPIEGEL. Seit 1993 arbeitet sie für das Nachrichtenmagazin, zunächst als Redakteurin im Deutschlandressort, dann von 1998 bis 2007 als Korrespondentin in Jerusalem und in Istanbul. Von 2011 bis 2015 war sie stellvertretende Ressortleiterin der Sonderthemen. Bei DVA hat sie u. a. die SPIEGEL-Bücher »Jesus von Nazareth« (2012) und »Leben im Mittelalter« (2014) herausgegeben.

JOHANNES SALTZWEDEL, geboren 1962, ist seit 1991 Redakteur beim SPIEGEL. Der promovierte Germanist beschäftigt sich dort vorwiegend mit Ideen- und Kulturgeschichte, Sachbüchern und klassischer Musik. Er ist Herausgeber verschiedenster SPIEGEL/DVA-Bücher, darunter »Der Dreißigjährige Krieg« (2012), »Die Päpste« (2013) und »Karl der Große« (2013).

Annette Großbongardt
und Johannes Saltzwedel (Hg.)

Leben im Mittelalter

Der Alltag
von Rittern, Mönchen,
Bauern und Kaufleuten

Sebastian Borger, Thomas Darnstädt,
Marco Evers, Angela Gatterburg, Hans-Werner Goetz,
Christoph Gunkel, Sonja Hartwig, Jan Keupp, Ulrike Knöfel, Nils
Klawitter, Romain Leick, Kristina Maroldt,
Bettina Musall, Thorsten Oltmer, Norbert F. Pötzl,
Jan Puhl, Hubertus J. Schwarz, Michael Sontheimer,
Katharina Stegelmann, Daniel Steinvorth,
Frank Thadeusz, Rainer Traub, Helene Zuber

GOLDMANN

Die Texte dieses Buches sind erstmals im gleichnamigen Heft (5/2013)
in der Reihe SPIEGEL GESCHICHTE erschienen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Lux Cream* für dieses Buch
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Dezember 2015

Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © der Originalausgabe 2014

by Deutsche Verlags-Anstalt, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

und SPIEGEL-Verlag, Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Typografie und Satz: DVA / Brigitte Müller

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

in Anlehnung an die Umschlaggestaltung der Originalausgabe

(www.buero-jorge-schmidt.de)

Umschlagabbildungen: © AKG-Images

© Getty Images (Schmuckrahmen)

KF · Herstellung: Str.

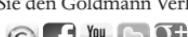
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-15870-6

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Inhalt

II Vorwort

EINLEITUNG

17 FASZINIERENDE FERNE

Das Mittelalter ist Projektionsfläche für Phantasien:
Wie sah der Alltag zwischen 500 und 1500 wirklich aus?
Von Johannes Saltzwedel

29 »BAUERN LEISTETEN SCHWERSTARBEIT«

Gespräch mit dem Mediävisten Hans-Werner Goetz
über das harte Leben im Mittelalter, die Rolle
der Mönche und den Aufstieg der Städte
Von Annette Großbongardt und Johannes Saltzwedel

42 IN DER HAND DES HEILANDS

Mittelalterliche Karten sollten die Welt so zeigen,
wie Gott sie geordnet hatte
Von Johannes Saltzwedel

KAPITEL I MÖNCHE UND KLERUS

47 DIE KONZERNE GOTTES

Klöster waren machtvoll und wirtschaftlich erfolgreich
Von Kristina Maroldt

60 ZENTRUM DES UNIVERSUMS

Fromme Christen pilgerten nach Santiago de
Compostela
Von Helene Zuber

73 STRAFVOLLZUG IM JENSEITS

Die Angst vor der Hölle trieb die Gläubigen
zu Bußübungen und Ablasszahlungen
Von Rainer Traub

80 »TÖTET SIE ALLE!«

Erbarmungslos verfolgte die Inquisition Andersgläubige
als Ketzer
Von Thorsten Oltmer

87 SCHIMMER DER EWIGKEIT

Die lichtdurchfluteten Kirchen der Gotik
Von Sonja Hartwig

92 IRDISCHES PARADIES

Gartenlust zur Karolinger-Zeit
Von Johannes Saltzwedel

KAPITEL II
BAUERN UND VOLK

99 JOCH DER SKLAVEREI

Das Leben der Bauern war geprägt von Plackerei,
Abgaben und strengen Kontrollen
Von Christoph Gunkel

111 SIEGESZUG DER ERBSE

Essen im Mittelalter

Von Nils Klawitter

116 TASSELMANTEL UND HERRENROCK

Das Gewand gab Auskunft über Herkunft, Rang, Beruf
und Gesinnung des Trägers

Von Jan Keupp

124 DER GROSSE UNBEKANNT

Wer war Till Eulenspiegel?

Von Hubertus J. Schwarz

129 STAATLICHE SÜHNE

Das erste deutsche Rechtsbuch: der »Sachsenspiegel«

Von Thomas Darnstädt

138 GOTTES TROUBADOUR

Franz von Assisi kam aus reichem Patrizierhaus

Von Daniel Steinwirth

145 BLUT UND SCHWARZE GALLE

Häufig schadeten die Ärzte ihren Patienten

Von Frank Thadeusz

KAPITEL III
RITTER UND ADEL

157 FALKENJAGD IM SPEISESAAL

Königin Eleonore herrschte über ein Reich,
das zur Legende wurde: Aquitanien

Von Sebastian Borger

169 WAHRHEIT MIT WITZ

Hofnarren waren nicht einfach nur lustig – sie hielten
dem Herrscher den Spiegel vor
Von Katharina Stegelmann

172 TRUTZBAU DER MACHT

Viele Mythen ranken sich um die Burgen; die Realität
sah rauer unddürftiger aus
Von Marco Evers

180 IN DER MINNEGROTTE

Troubadours sangen von Liebe und Frieden –
eine Utopie
Von Michael Sontheimer

185 »ICH TUMBER MAN«

Die zweifelnden Helden der Artus-Romane
Von Annette Großbongardt

199 SCHREIBEND DIE WELT ÄNDERN

Christine de Pizan, die erste Berufsschriftstellerin
Von Bettina Musall

KAPITEL IV
BÜRGER UND INTELEKTUELLE

209 MONOPOL DER DRAHTZIEHER

Nürnberg im 14. Jahrhundert: Die Reichsstadt
war berühmt für ihren Erfindergeist
Von Norbert F. Pötzl

221 DAS ANDERE ROM

Die Pariser Sorbonne zog Geistesgrößen aus ganz Europa an
Von Romain Leick

231 GOTT DEN HAUSHALT FÜHREN

Die Beginen gründeten fromme Frauengemeinschaften
Von Angela Gatterburg

234 SUPERMACHT DES MEERES

Die Hanse stieg zur dominanten Kraft im Ostseeraum auf – ihr Mythos wirkt bis heute
Von Jan Puhl

246 GESCHENKTER HIMMEL

Wie Giotto um das Jahr 1300 die Malerei erneuerte
Von Ulrike Knöfel

254 MAGIE DER LETTERN

Mit der Erfindung des Buchdrucks waren Wissen und Neugier wie entfesselt – und das Mittelalter ging zu Ende
Von Johannes Saltzwedel

ANHANG

- 259 Chronik
- 263 Buchhinweise
- 265 Autorenverzeichnis
- 267 Dank
- 268 Register

Vorwort

Wofür sollten Historiker sich interessieren? Nach einem berühmten Satz Jacob Burckhardts müsste es ihnen vor allem um den »duldenden, strebenden und handelnden Menschen« gehen, »wie er ist und immer war und sein wird« – um das Ganze des Lebens, seine Grundstimmung und Normalität, kurz: den Alltag. Gerade in Büchern über das Mittelalter aber kommt dieser wichtige Aspekt häufig zu kurz. Herrscher und ihre Kriegszüge, Päpste und Kirchenfürsten als Taktiker der Macht, Reiche im Aufstieg und Niedergang: Das ist viel beschrieben. Aber wo erfährt man, wie gewöhnliche Menschen ihr Dasein empfanden? Wie lebte es sich damals?

Viele glauben, das zu wissen. Denn Mittelalter hat Konjunktur. Eine ganze Unterhaltungsindustrie hat die Jahrhunderte zwischen 500 und 1500 entdeckt. Museen überbieten einander in sinnlichen Inszenierungen der Vergangenheit; landauf, landab wird – meist übers Wochenende – mit fröhlichem Marktrubel oder veritablen Ritterspielen das Flair der vergangenen Zeit beschworen. Vom Computerspiel bis zum durchchoreografierten Spektakel samt Gauklern und Met-Ausschank hat sich die ferne Welt der Mönche, Bauern und Troubadours in einen einträglichen Erlebnispark verwandelt.

Für Historiker zeigt dieses Mittelalter zum raschen, vergnüglichen Eintauchen allerdings nicht unbedingt die Realität. So sehr sich die Forscher über das große Interesse freuen, an der historischen Zuverlässigkeit der bunten, abenteuerlichen Events bleiben Mediävisten wie Hans-Werner Goetz arge Zweifel. Goetz muss es wissen: Der emeritierte Hamburger Professor ist ein Pionier der Alltagsgeschichte, die bei nicht eben üppi-

ger Quellenlage aus oft winzigen Hinweisen in Annalen und Urkunden bis hin zum ehrwürdigen Gesetzestext, aber auch aus archäologischen Spuren ein Rasterbild der fernen Realität rekonstruieren möchte – oder besser der vielen Realitäten, die sich über Jahrhunderte entfaltet und abgelöst haben.

Wie war es wirklich? Mittelalterliche Bilder und Schriftquellen spiegeln nur in Ausnahmefällen die Normalität, warnt der Wissenschaftler, dessen Erfahrung auch die Autoren dieses Buches eine Menge verdanken. Fron auf dem Acker etwa, die für den größten Teil der Bevölkerung den düsteren Generalbass des Lebens darstellte, christliche Höllenangst, strenge Ehesitten, die unabdingbare Existenzsicherung für die Familie – das Leben damals war, so Goetz im nüchternen Fazit, »sicherlich härter«. Will man sich aber dem Alltag der Menschen nähern, ist es nicht damit getan, das nach heutigen Maßstäben oftmals grausame und primitive Mittelalter vom abenteuerlich-bunten zu unterscheiden.

Dieser Band versucht deshalb, die historische Vielfalt durch den Blick auf typische Lebensformen zu ordnen: Da ist die Welt der Klöster, die als Kraftwerke für das Seelenheil, aber auch als mächtige Wirtschaftsbetriebe, als Alters- und Armenversorgung und obendrein Kulturschatzhäuser eine zentrale Rolle spielten. Da gibt es die alltägliche Realität der Bauern, die durch das monotone Feldhandwerk geprägt war. Sie leisteten Schwerarbeit und waren dabei den Launen des Wetters, gierigen Grundherren und bisweilen bizarr strengen Moralregeln unterworfen. Aber auch die Ritter führten in ihrer höfischen Lebenswelt nur in Ausnahmefällen ein glanzvolles Dasein; erst im Nachhinein wurden Burgenstolz und das Schmachten der Troubadoure zum verklärenden Markenzeichen. Selbst der aufstrebende Stand des späteren Mittelalters, das Bürgertum, erkaufte seine nominelle Freiheit in der Stadt mit unhygienischer Enge, Konkurrenzdruck und herben Auflagen von Zunft und Obrigkeit.

Natürlich wird sich die enorme Vielfalt von Lebensverhältnissen, die während eines Jahrtausends quer durch Europa geherrscht haben, niemals bündig zwischen zwei Buchdeckel pressen lassen. Aber beispielhafte Personen, ihre Tätigkeiten, Bilder und Schriften werfen doch Schlaglichter auf die Umstände, unter denen die Menschen lebten: Sie erzählen vom derben Einerlei der Nahrung, vom Wagnis, einen Arzt aufzusuchen, rigiden Kleiderordnungen oder dem seltsamen Amt des Hofnarren. Andere Kapitel beschreiben, was die Phantasie der Menschen beschäftigte: der todbringende Wahn kirchlicher Inquisitoren, Franz von Assisis Erneuerung der Armutsgelübdes im Bettelmönchtum, aber auch die höfischen Ideale in den Sagen um König Artus und seine Tafelrunde. In den frühmodernen Handelspraktiken der Hanse und dem Aufkommen des Buchdrucks seit Mitte des 15. Jahrhunderts zeichnet sich dann schon die Auflösung des mittelalterlichen Weltgebäudes ab.

Es wäre vermessen zu behaupten, auf den folgenden Seiten sei besser als anderswo verwirklicht, was Burckhardts großer Lehrer Leopold von Ranke als Ideal der Geschichtsschreibung aufgestellt hat: Darzustellen, »wie es eigentlich gewesen«. Aber unser Buch möchte schon zeigen, wie wichtig es ist, neben den Entscheidungen und Handlungen herausragender Herrschergestalten und Denker unbedingt auch die normale Existenz durchschnittlicher Menschen des Mittelalters in den Blick zu nehmen. So wenig sich dabei ein Ende finden lässt und so häufig eine Antwort die nächste Frage hervorrufen wird: Die Neugier auf das tatsächliche Leben der Vergangenheit, die Faszination der fernen Realität sollte nicht nur wenigen Spezialisten vorbehalten bleiben. In diesem Sinne wünschen wir eine anregende Lektüre.

Hamburg, im Sommer 2014

Annette Großbongardt
Johannes Saltzwedel

EINLEITUNG

Faszinierende Ferne

Lange galt das Mittelalter als dunkle Durststrecke der Geschichte – heute ist es eine Projektionsfläche abenteuerlicher Phantasien. Wie sah die Alltagswelt zwischen 500 und 1500 wirklich aus?

Von Johannes Saltzwedel

Kühn ragt sie auf über dem Tal, die Burg hoch oben an der Felswand. Seit Jahrhunderten wohnen hier, in den Südalpen zwischen Brixen und Trient, die Herren von Ketten.

In der Gipfelregion »mit dem Sturm und den Wolken«, bei Steinbock und Adler, beginnt das »Reich der Geister«, wo kein Christ sich hintraut. In den riesigen, oft undurchdringlichen Wäldern trifft man auf den »Hirsch, Bären, das Wildschwein«, Wölfe »und vielleicht das Einhorn«; unten am Fluss ringen Burgherren und Bischöfe seit Generationen blutig um den Grundbesitz, den die Bauern mühevoll bewirtschaften.

Steht man im Burghof, wirkt das Gemäuer am Steilhang dann allerdings eher »wie aus Hühnerställen zusammengefügt«. Da liegen »Bauern- und Kriegsgerät, Stallketten und Wagenbäume« durcheinander; die aus dem fernen Portugal ankommende junge Ehefrau findet ihr neues Domizil »über alles Erwarten hässlich«. »Knechtlärm, Pferdegewieher und Balkentragen« dringen durch, weil kaum ein Fenster verglast ist. Klamm und zugig haust man hier; gegen Krankheiten wissen Bader oder Arzt nur wenig Rat. Und Sommer für Sommer zieht der Herr ins Gefecht, nach dem immer gleichen Rhythmus von Gier und Vergeltung: »Tat geschieht, weil andre Tat geschehn ist.« Zwar

verschaffen ein Kaplan, ein Schreiber »zum Vorlesen« und eine »lustige Zofe« etwas Unterhaltung; manchmal kommen sogar »reisende Doktoren und Schüler« vorbei. Aber das sind in den Augen des harten Herrn von Ketten »mit scholastischer Tünche überzogene Lümmel«, die es hauptsächlich auf seine Vorräte an Wein und Speisen abgesehen haben.

Ist dieses Bild des späteren Mittelalters, das der Schriftsteller Robert Musil 1923 in seiner Erzählung »Die Portugiesin« gezeichnet hat, realistisch? War das damalige Leben wirklich für die allermeisten Menschen kurz, beschränkt und eintönig, dreckig und brutal, mysteriös und voll ererbter Sorgen? Bot es dennoch zugleich, mit den Worten des großen niederländischen Geschichtserzählers Johan Huizinga, »immer und überall unbegrenzten Raum für glühende Leidenschaftlichkeit und kindliche Phantasie«?

Eine kurze Antwort darauf würde heute kaum ein Historiker wagen. Zu unterschiedlich sind Jahrhunderte und Regionen, Standes-, Familien- und Einzelschicksale, zu viele vage Stimmungswerte müsste man berechnen – ganz abgesehen von dem Problem, nach welchem Maßstab dann das Urteil ergehen könnte. Und was heißt überhaupt »Mittelalter«? Wann fing es an, wie weit soll es reichen?

Benutzt wurde der Begriff schon um das Jahr 1200: Der christliche Endzeitdenker Joachim von Fiore verkündete, die göttliche Heilsgeschichte laufe in drei großen Stadien ab, die er nach Vater, Sohn und Heiligem Geist benannte. Noch befindet sich die Welt in der »media aetas«, der mittleren Periode des Gottessohnes. Dann aber werde – nach Überwindung einer ersten Antichrist-Gestalt – die erleuchtete Harmonie des dritten Zeitalters folgen. Erst hinterher dräue Christi Wiederkunft mit dem finalen Weltgericht.

Spätere Chronisten blieben von derlei Spekulationen unbbeeindruckt. Die Idee vom Mittelalter kam erst wieder auf, als

Humanisten des 15. Jahrhunderts ziemlich verächtlich »mittlere Zeit« nannten, was die nun verehrte, vorbildhafte Antike von der Neuzeit trennte. Seit der hallische Geschichtsprofessor Christoph Cellarius 1688 in einem Handbuch die Jahrhunderte zwischen Kaiser Konstantin dem Großen (gestorben 337) und der Eroberung Konstantinopels durch die Türken 1453 als »Mittelalter« bezeichnete, wurde das Wort geläufig. Heute ist damit in der Regel die Zeit zwischen 500 und 1500 gemeint.

Wer sich vom Alltag innerhalb dieses Jahrtausends auch nur annähernd eine Vorstellung machen will, kann mit der Überlegung anfangen, auf welche Errungenschaften und Selbstverständlichkeiten jemand zu verzichten hätte, der als Zeitreisender ins Mittelalter aufbräche. Rasch wird dann klar, wie enorm sich die damalige Lebensweise vom heutigen hochtechnisierten, informationsgesteuerten und medial wie maschinell bis an die Grenzen des Machbaren beschleunigten Dasein unterscheidet.

Da weder Elektrizität noch Verbrennungsmotoren existierten, waren die wenigen technischen Geräte, die es gab – Mühlen zum Beispiel –, auf Naturkräfte wie Wasser und Wind oder die Muskeln von Tier und Mensch angewiesen. Handarbeit beherrschte das Leben; über die tägliche Schufterei hinaus noch Sport zu treiben wäre niemandem eingefallen. Da nur die wenigsten Wege zu Straßen ausgebaut oder gar gepflastert waren, konnten selbst kürzere Transporte und Reisen zum Abenteuer werden.

Behausungen aus Stein besaßen außer Gott selbst allenfalls Adlige und Herrscher; gewöhnliche Menschen lebten in Unterkünften aus Holz und Lehm, die fast nie mehr als ein Stockwerk hatten. Heizung und Kochfeuer waren häufig identisch. Wasser strömte nicht sauber und wohltemperiert aus dem Hahn, sondern musste im günstigen Fall vom Brunnen geholt, anderswo aus Flüssen und Teichen herbeigeschafft werden. Da abseits alter Römerstädte jegliche Kanalisation fehlte, blieben Fäkalien

und Abfälle meist in unhygienischer Riechnähe. Medizinisch wirksame Mittel gegen Krankheiten existierten nur wenige, Quacksalberei dafür umso mehr.

Fensterglas, bekannt erst seit dem 12. Jahrhundert, war reiner Luxus für Kirchen oder Paläste. Die meisten Häuser blieben düstere Rückzugsorte, von Öllampen oder Kerzen schwach erhellt. Entsprechend lebte man weit mehr bei Tageslicht, im Freien und mit der wetterwendischen Natur; Mobiliar gab es spärlich, Stühle fast nur als Thron und Ehrenplatz. Schrauben aus Metall fehlten; selbst Nägel und Draht waren bis ins Spätmittelalter nicht leicht verfügbar. Materialien wie Gummi, Aluminium oder Zement kannte man nicht, von Kunststoffen ganz zu schweigen.

An Speisen waren weder Kartoffeln noch Tomaten, nicht einmal Reis zu haben. Gemüse- und Getreidekost prägte den Alltag. Salz war so kostbar, dass man es hoch Besteuerter und mitunter wie ein Zahlungsmittel verwendete. Tabak zum Rauchen: Fehlanzeige. Und Gewürze kannten die meisten nur aus Geschichten von fernen Ländern.

Bildhafte Darstellungen gab es praktisch nur in kirchlicher Umgebung. Gedrucktes fehlte, und die handschriftlich hergestellten Bücher auf Pergament waren extrem teure Raritäten. Aber lesen oder gar schreiben konnten ohnehin nur die wenigsten. Nachrichten, die nicht als Urkunden amtliche Form erlangten, mussten mündlich ihren Weg finden; das ging kaum schneller als mit Eilboten zu Pferd. Da es aber bis zum 13. Jahrhundert allenfalls in Klöstern Uhren gab, waren Zeitpläne etwas Ungefährtes. Terminwünsche »über Jahr und Tag« hatten jedenfalls bessere Aussicht auf Erfolg.

Kompassnadeln waren Experten zwar bekannt, wurden aber nur wenig verwendet – Geografie über die nähere Umgebung hinaus diente nach den Worten des Mediävisten Horst Fuhrmann sowieso hauptsächlich der »Aufzeichnung des entfalte-

ten Heilsgeschehens«. Auf Weltkarten erschien zum Beispiel meist Jerusalem als Mittelpunkt der Erdscheibe. Weit wichtiger als Ortskunde waren geistliche Ratschläge, mit Hilfe welcher Gelübde, Fürbitten, Almosen, Pilgerreisen und Stiftungen man nach dem Tod der Gefahr entging, im Fegefeuer oder gar unwiderruflich in der Hölle zu landen.

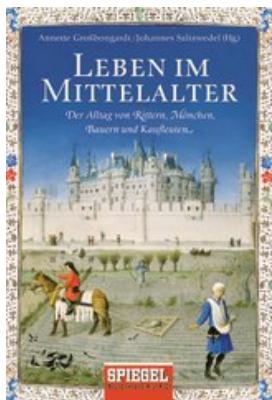
Schon aus Mangel an Papier fand kein Papierkrieg statt, aber auch weil bis ins Spätmittelalter praktisch keine örtlichen Behörden, Banken, Börsen oder Versicherungen existierten. Ebenso wenig gab es eine Polizei oder Gleichheit vor dem Gesetz im heutigen staatsbürgerlichen Sinne. Schriftlich dokumentiert wurde selbst in Adelskreisen nur das Wichtigste. Von der Wiege bis zum Grab blieb der Mensch fest in Familie, Dienst hierarchie oder klerikaler Gemeinschaft eingebunden. Individuelle, private Liebhabereien, für die es Muße brauchte, waren allenfalls Reichen und Mächtigen möglich.

Könnte sich der Zeitreisende dem Denken anpassen, das all diesen herben Bedingungen entsprach, wäre ein Kurzbesuch im Mittelalter vielleicht sogar relativ erträglich. Vom heutigen Lebens- und Bewusstseinsstandard aus betrachtet aber wirkt das Alltagsleben der Epoche ernüchternd, ja beängstigend – in erschreckendem Ausmaß »finster«, wie die seit dem Früh-humanisten Francesco Petrarca verbreitete Formel es behauptet.

Sehr lange konnte sich dieses düstere Image halten. Noch die Aufklärer, allen voran Voltaire, verbreiteten ein denkbar schwarzes Bild von pfäffisch gegängelten, feudal tyrannisierten und materiell wie geistig barbarisch rückständigen Frühzeiten Europas. Aber seit etwa 1750 wendete sich langsam die Stimmung: Das Mittelalter wurde interessant.

Literaturkenner entdeckten die reizvolle Eigenart alter deutscher Dichtung, zum Beispiel des Nibelungenliedes. Der junge Universaldenker Johann Gottfried Herder urteilte 1774,

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Annette Großbongardt, Johannes Saltzwedel

Leben im Mittelalter

Der Alltag von Rittern, Mönchen, Bauern und Kaufleuten

Taschenbuch, Broschur, 272 Seiten, 12,5 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-15870-6

Goldmann

Erscheinungstermin: November 2015

Wie lebten die Menschen im Mittelalter?

Durch historische Romane und Filme, durch Mittelaltermärkte und Rollenspiele meinen wir die Welt des Mittelalters gut zu kennen. Doch ist dieses Bild realistisch? Wie lebten die Menschen vor 1000 Jahren wirklich? Unermüdlich arbeiten Historiker daran, das Leben von Adeligen, Mönchen und einfachen Leuten zu erschließen und trennen dabei säuberlich Fakten von Fiktion. In diesem Buch stellen SPIEGEL-Autoren zusammen mit renommierten Fachleuten die vielfältigen Aspekte des damaligen Lebens dar: Von den Essgewohnheiten und der Kleiderordnung über Architektur und Kunst bis zur Justiz und den ruppigen Methoden mittelalterlicher Medizin. Dabei zeigt sich: So festgefügt der Alltag aussah – im Lauf der Jahrhunderte haben sich die Welt und das Weltbild des Mittelalters doch beträchtlich gewandelt. Denn die ferne Zeit vor 1000 Jahren war zugleich eine Epoche des Aufbruchs.